

VON STEFAN MICHALZIK

Mit der musikalischen Überlieferung hält man es im Maghreb, der dem Mittelmeer zugewandten Region Nordafrikas, nicht anders als praktisch überall auf der Welt: Sie wird lebendig gehalten durch eine tendenziell grenzenlose Offenheit, durch den beständigen Zufluss des Zeitgenössischen – was im Übrigen musikhistorisch ja auch eine lange Tradition hat. So ist auch die Musik der in Marokko verorteten Gnawa-Bruderschaften mannigfache Verbindungen eingegangen, Fusionen mit dem Jazz, mit Blues und Reggae, zuletzt auch mit dem HipHop.

Majid Bekkas ist einen umgekehrten Weg von der Moderne zurück zur Besinnung auf die Tradition gegangen. Der vom Meister Ba Houmane geschulte Spieler der Basslaute Guembri hat mit einer Reihe von Jazzmusikern wie Peter Brötzmann, Louis Scavias und Archie Shepp gespielt und sich mit Blues und Soul beschäftigt. In den neunziger Jahren gründete er die Gnaoua Blues Band. Mit seinem Trio, das jetzt in der zum „Summer in the City“-Festival gehörigen Weltmusikreihe im Frankfurter Palmengarten gastierte, widmet er sich einer Verbindung von Gnawa und Jazz. Das Repertoire speist sich ungefähr hälftig aus traditionellen Stücken und Eigenem.

#### Der Blues der Sklaven

Der Gnawa (oder auch Gnaoua) wird oft mit dem Blues verglichen. Das passt in die auf griffige Formeln bedachten Strategien der Vermarktung von Weltmusik in Westeuropa, trifft die Sache indes nur sehr bedingt. Die einzige bisfeste Parallele ist eine historische: Gnawa ist gleich dem Blues als eine Musik verschleppter Sklaven entstanden. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts wurden sie von arabischen Händlern aus Mali und Sudan ins damalige großmarokkanische Reich gebracht.

Gnawa ist ursprünglich eine Ritualmusik, der eine heilende Wirkung bei körperlichen und geistigen Gebrechen zugeschrieben wurde: Gute wie auch böse Geister sollten mit den Zeremonien besänftigt werden. Die Gnawa-Bruderschaft ist auch heute noch aktiv, zugleich haben sich säkularisierte Spielarten der Musik ausgebildet. Hauptinstrumente sind neben der Guembri die Metallkastagnetten Qraqabas und die zweifellige Tbel-Trommel. Im Trio von Majid Bekkas kommt die Querflöte hinzu.

Es ist vor allem ein steter Fluss, der den Gnawa ausmacht. Das Frankfurter Konzert begann instrumental. Es sind sachte fließende Linien, die Majid Bekkas auf der Guembri vorlegte; der rege Dialog mit der Bassflöte von Hassan Souissi folgte, wie auch später der kehlige Gesang, dem Prinzip des call and response. Hinzu kommen die polyrhythmisch angelegten Vorgaben des Per-



Zurück zur Tradition, in der die Musik noch eine schwebende war: Majid Bekkas im Palmengarten.

kussionisten Ramesh Shothan. Es handelt sich um eine Musik der Schweben, Zelt und Raum schwinden. Das bleibt auch bei der vokalen Version und beim Wechsel auf die höher gelagerte Knickhalslaute Oud und die Altflöte so, oder wenn die akustische Gitarre ins Spiel kommt.

In bewährter Konzertdramaturgie wird dynamisch immer ein wenig mehr nachgelegt. Nach der Pause überträgt sich das call and response lebhaft auf eine landsmännisch besetzte Spontan-Chorgruppe im Auditorium. Mit Gewinn – was sich vom kollektiven Mitklatschen nicht sagen lässt.

Auch nachdem die letzte Stufe gezündet ist, gibt eine tiefe innere Ruhe noch immer das Wesensmerkmal der Musik. Böse Geister vermag sie bei weltlich geprägten Abendländern natürlich nicht zu verscheuchen, wollen aber mit ihrer Schlichtheit für sich einzunehmen.